



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Beziehungen des Deutschen Reiches zu den Vereinigten Staaten von
Amerika. 2


urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Anwesenheit von Vertretern des Kriegsministeriums stattgefunden. Dieser Ballon hat eine Gesamtlänge von 62 Metern, fast 5500 Kubikmeter Inhalt und wird von einem Argusmotor getrieben, der bei 900 Touren 70 Pferdestärken entwickelt; die Schraube, von Renard konstruiert, wird mittels Fahrradübersetzung mit einer Reduktion von 5:1 angetrieben. Eine neue Idee verkörpern die acht kleinen Ballons, die dem großen Ballon an vier Seiten angeheftet sind. Der erste Aufstieg verlief nicht ganz zufriedenstellend, da nach fünfzehn Minuten Fahrzeit der Motor ungleichmäßig arbeitete. M. Deutsch hofft aber den kleinen Schaden bald ausbessern zu können, um alsdann die Versuche wieder aufzunehmen. Mit nicht geringerem Interesse als diesen Ballon verfolgt die Heeresverwaltung die Verbesserungen an dem kleinen Luftschiff des Grafen Henry de la Vaulz von nur 720 Kubikmetern und einer Länge von 32,5 Metern, der nach seinem ersten, nicht ganz geglückten Versuch im Juni vorigen Jahres kürzlich mit neuen Probefahrten begonnen hat, die Zeitungsnachrichten zufolge sehr befriedigt haben. Besonders gerühmt wird das gute Funktionieren einer zweiflügligen Schraube neuen Systems. Unter besondrer Teilnahme der Militärbehörde steht endlich auch noch das jüngste Luftschiffproblem des bekannten Sportsman de Saint-Chaffrey, der einen Ballon seines Namens in Arbeit hat und mit den öffentlichen Vorversuchen im Mai dieses Jahres beginnen wollte. Das Luftschiff ist gegenwärtig in der dem Luftschifferbataillon gehörenden Ballonhalle La Menagerie in Versailles untergebracht und wird auf Anordnung des Kriegsministers zu seinen Übungen ausschließlich von Mannschaften des Militärluftschifferparks Chalais-Meudon bedient. Der Ballon soll den kleinen lenkbaren Luftschiffen, wie Santos-Dumont vor einigen Jahren gebaut hatte, sehr ähnlich sein, die Form einer Spindel haben, mit einer Gondel aus Bambus versehen werden und seinen Antrieb durch einen Motor von 25 Pferdekraften erhalten.



Die Beziehungen des Deutschen Reiches zu den Vereinigten Staaten von Amerika

2

om rein geographischen Standpunkt betrachtet Professor Dove*) die Vereinigten Staaten von Amerika (nicht Nordamerika, wie er irrtümlicherweise schreibt) und deckt dann in genialer Weise den Zusammenhang zwischen den dem Lande innewohnenden Eigenschaften und seiner wirtschaftlichen Entwicklung auf. Das Buch hat den Vorzug der Kürze und behandelt auf 65 Seiten den gesamten für die Wirtschaftsgeographie der Union in Betracht kommenden Stoff. Möchten

*) Dr. Karl Dove, Angelsächsische Riesenreiche. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung, Teil II. Jena, Hermann Costenoble, 1907.

sich doch zum Wohle der lesenden Menschheit recht viele Schriftsteller an der prägnanten Kürze Doves ein Muster nehmen!

Im ersten Teile seines Werkes hatte Dove das britische Weltreich geschildert, in dem die räumliche Trennung der einzelnen Bestandteile eine große Rolle spielte, während die Vereinigten Staaten, wenn man von Hawaii und den Philippinen absieht, eine große kompakte Masse bilden und deshalb ein ganz anderes geographisches Bild liefern. Mit Recht weist Dove darauf hin, daß die Weltlage der Vereinigten Staaten trotz der äußern Ähnlichkeit ihrer Kultur mit der unsern große Unterschiede gegenüber verwandten Ländern Europas erkennen lasse. Während der Norden ihres Gebiets in der geographischen Breite von Baden, die Neuenglandstaaten in der von Oberitalien liegen, entspricht das Ohiogebiet schon Sizilien und die Südstaaten schon dem westlichen Nordafrika. Die Folgen dieser Lageverhältnisse machen sich natürlich im Klima bemerkbar, das durch das Fehlen jedes stärkern Gebirgsabschlusses im Norden wie im Süden zu einem sehr ungünstigen gestaltet wird. Die nach Norden offene Lage hat winterliche Einwirkungen der nördlichen Breiten auf den Süden zur Folge, die sich bei der Landwirtschaft sehr unangenehm bemerkbar machen. Im Winter sind auch die Durchschnittstemperaturen bis weit in den Süden außerordentlich niedrig. Im Frühjahr treten oft Fröste ein, und am verderblichsten für die Pflanzenwelt sind die ungeheuern Temperaturschwankungen. Dadurch ist zum Beispiel die Baumwolle in einzelnen Gebieten an der Nordgrenze ihrer Verbreitung durch lohnendere Gewächse wie Weizen und Mais zurückgedrängt worden.

Seltamerweise kommt Dove trotz diesen von ihm selbst angeführten Tatsachen zu der Hypothese, daß das Hauptkulturland östlich von den Felsengebirgen, mit europäischen Dichtegraden verglichen, allein 390 Millionen Einwohner, ungefähr die gleiche Menge wie die heutige Bevölkerung Europas beherbergen könnte, und prophezeit, daß diese Zahl dereinst noch überschritten werde. Allerdings schränkt er seine Hypothese später etwas ein, indem er es zum mindesten für fraglich hält, ob in den nördlichen Landwirtschaftsstaaten jemals eine Verdichtung der Bevölkerung möglich sein werde, wie wir sie beispielsweise in Südwestdeutschland beobachten, da dort ein einziger ungünstiger Frühling die ganze Jahreseinnahme des kleinen Besitzers, der auf intensive Kultur angewiesen sei, vernichten könne.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der Vereinigten Staaten für weiße Ackerbauer ungeeignet ist und nur den Plantagenbetrieb mit Farbigen gestattet, mithin für die etwaige Zunahme der weißen Bevölkerung nicht in Betracht kommt. Dove gibt denn auch zu, daß in den Vereinigten Staaten, je länger sie bestehen werden, um so mehr eine Trennung der durch die Arbeit der Weißen und der durch die Arbeit der Farbigen zu erschließenden Gegenden stattfinden wird. Dove schätzt den Teil des amerikanischen Staatsgebietes, in dem der Weiße fast während eines halben Jahres in der Körper-

arbeit nicht mit dem Farbigen konkurrieren kann, auf 25 Prozent und zieht hieraus die Schlußfolgerung, daß sich in diesem Teile der Union die breiten Schichten der körperlich im Freien tätigen Klassen mit fortschreitender Volksverdichtung mehr und mehr aus völlig fremdartigen Elementen ergänzen werden, und daß infolgedessen die Südstaaten gegenüber den Nordstaaten eine andre Stellung hinsichtlich der Einwanderung werden beobachten müssen.

Ebenso wie sich infolge des Klimas der Gegensatz zwischen den Nordstaaten und dem Süden immer mehr verschärfen wird, ebenso wird der wirtschaftliche Einfluß des Klimas in dem ungeheuern Gebiet der Weststaaten ganz andre Wirkungen herbeiführen als im Osten. Die Weststaaten, deren Fläche von dem Gesamtgebiet der Union beinahe zwei Fünftel einnimmt, sind augenblicklich ganz von der Laune und dem guten Willen der Trustmagnaten des Ostens abhängig, aber die Zukunft gehört aller Voraussicht nach den Weststaaten. Die Weizenrerträge von der gleichen Ackerfläche sind im Westen wesentlich höher als im Osten und betragen nach Dove im ganzen Gebiet des Felsengebirges etwa 50 Prozent mehr als im Nordostgebiet. Der Anbau besonders hochwertiger Gewächse ist außerdem noch in den Weststaaten möglich, da diese Gewächse nicht durch die winterlichen Kältegrade und die Frühlingsfröste des Ostens gefährdet sind. Dove hebt hervor, daß schon jetzt Wein, Südfrüchte und Gartengewächse im Westen und namentlich in Kalifornien eine große Bedeutung erlangt haben und in Zukunft in immer höherm Grade die wirtschaftliche Überlegenheit des Westens über den Osten herbeiführen werden, und kommt zu der auch durch andre Tatsachen erhärteten Schlußfolgerung, das Hauptgewicht der Bevölkerung werde sich mehr und mehr vom industriellen Osten in den vorwiegend landwirtschaftlichen Westen verschieben.

Es würde sich dann die umgekehrte Erscheinung abspielen wie in Europa, und die landwirtschaftlichen Interessen würden in künftigen Jahrzehnten in den Vordergrund der nationalen Politik geschoben werden, mithin auch eine der jetzigen entgegengesetzte amerikanische Handelspolitik herbeiführen. Dove erwähnt zur Unterstützung seiner Ansicht die Tatsache, daß die Beteiligung der amerikanischen Großstädte an der Gesamtbevölkerung keineswegs in dem Maße gewachsen ist wie bei uns, denn während in Deutschland infolge der starken Zunahme der Industriebevölkerung seit dem Jahre 1870 der Anteil der Großstädte an der Gesamteinwohnermenge mehr als sechsmal so schnell gestiegen sei wie die Bevölkerung des Reichs, entspreche das Verhältnis in der Union annähernd dem allgemeinen Wachstum der Zahl aller Staatsbewohner.

Das Tempo, in dem diese Entwicklung vor sich gehn wird, wird jedoch wohl von Dove überschätzt. Die in Betracht kommenden Siedlungsflächen des innern Westens scheinen für die neu ins Land kommenden Einwanderer vorläufig recht wenig Anziehungskraft zu haben. Dove selbst gibt an, daß im Jahre 1900 noch zweiundeineviertel Million Quadratkilometer Regierungs-

ländereien dort zum Verkaufe gestanden hätten, trotz dem regen Zufließen von Siedlern zu Beginn des neuen Jahrhunderts.

In dem Kapitel über die amerikanische Urproduktion schildert Dove zunächst die Folgen der Waldverwüstungen, die einen solchen Umfang angenommen hätten, daß auf mehr als zwei Dritteln der Waldfläche in den atlantischen Küstenstaaten kein Baum mehr vorhanden sei, der Nutzholz zu liefern vermöge. Nach der Ansicht von amerikanischen Sachverständigen würden die Nadelholzbestände der Union noch vor der Mitte des laufenden Jahrhunderts erschöpft sein, und Kanada würde in diesem Produktionszweige dereinst die Vereinigten Staaten dauernd überflügeln. Darin wird allerdings für die Union wieder ein Motiv liegen, die Angliederung Kanadas zu wünschen.

Der natürliche Reichtum des Landes an Mineralien, insbesondere an Gold, Petroleum und Kohle sei dagegen für absehbare Zeit als unerschöpflich zu betrachten. Besonders günstig für Amerika sei der Umstand, daß die Kohle hauptsächlich in einem Gebiete vorkomme, das klimatisch Mitteleuropa am nächsten stehe und daher die Heranbildung einer zahlreichen weißen Arbeiterschaft nordwesteuropäischer Herkunft gestatte. Zu diesem zweifellos wichtigsten Vorzuge dieses ausgedehnten Industrielandes gesellten sich als weitere Vorteile: ein Netz vortrefflicher Wasserstraßen bis ans Gebirge, die Erreichbarkeit des nahen Meeres und endlich die große Leichtigkeit der Beschaffung reichlicher und verhältnismäßig billiger Nährstoffe, auch für die ärmern Klassen der Bevölkerung. Auf diesen Grundpfeilern habe sich die staunenswerte Entwicklung der amerikanischen Industrie vollzogen. Wie stark die Industrialisierung im Neuenglandgebiet und in den mittelatlantischen Staaten schon fortgeschritten sei, gehe aus der Tatsache hervor, daß dort im Jahre 1900 in den Fabriken 15 Prozent, in landwirtschaftlichen Betrieben der nordwestlichen Staaten dagegen nur 5 Prozent der gesamten Bevölkerung beschäftigt waren. Die beruflichen Gegensätze würden später noch eine große Rolle spielen.

Zum Schluß behandelt Dove in großzügiger Darstellung die landwirtschaftliche Produktion. Er weist nach, daß die Quantität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse keineswegs „amerikanisch“ ist, und daß sich bei einem Vergleich der mittelatlantischen Staaten und Neuenglands mit dem Deutschen Reiche sogar ein Übergewicht unsrer eignen Produktion ergibt, denn in diesen amerikanischen Gebieten kamen an Weizen und Mais auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1900 nur rund hundert Kilogramm, in Deutschland aber von unsern Hauptbrotkornarten Weizen und Roggen mehr als das Doppelte an Gewicht, und dabei war unsre Volksdichtigkeit etwa zweimal so groß als die in den genannten Teilen der Union.

Trotzdem ist natürlich die Gesamtzunahme der landwirtschaftlichen Produktion sehr bedeutend gewesen. Ihr Wert ist von rund 2330 im Jahre 1890 auf rund 3600 Millionen Mark im Jahre 1905 gestiegen, wie sich aus der neuesten

von Dove noch nicht benutzten Statistik ergibt. Im Außenhandel betrug 1905 der Anteil der landwirtschaftlichen Produkte 56 Prozent aller ausgeführten Waren. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ist aber fast ausschließlich durch den Westen bewirkt worden, während in einem Teile des Nordens sogar ein Rückgang der Landwirtschaft erfolgt ist. Dove hält diese Erscheinung für sehr bedenklich, da die Stellung der Vereinigten Staaten auf dem Weltmarkte hauptsächlich in ihrer Bodenproduktion begründet sei, und darum jede Schädigung dieser in einem Teile der Union auch einen Rückgang in der wirtschaftlichen Weltstellung zur Folge haben könne, der keineswegs immer durch eine Steigerung der industriellen Gütererzeugung ausgeglichen werden dürfte. In der Entstehung starker Gegensätze in der Berufsverteilung innerhalb einzelner Landesteile liege für das Niesenland eine große Gefahr, und eine Verschärfung dieser Interessenverschiedenheiten könne bei der Ausdehnung der Einzelgebiete dereinst für die Festigkeit des politischen Gefüges der Gesamtstaaten eine mehr oder weniger fühlbare Schwächung bedeuten.

Drei Gattungen landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind es, die der Union ihre gebietende Stellung auf dem Weltmarkte verschafft haben: Baumwolle, Getreide und die Produkte der Viehzucht. Dove weist nach, daß für eine rentable Kultur der Baumwollpflanze innerhalb der Union nach den frühern ungünstigen Erfahrungen jetzt der 37. Breitengrad als Polargrenze gelten müsse, daß also an eine bedeutende Vermehrung der Baumwollerzeugung nicht zu denken, und daß die Vieh- und Getreideproduktion in viel höherem Maße steigerungsfähig sei. Der Wert der Ausfuhr von Vieh, Fleischwaren und Brotstoffen sei auf den Kopf der Bevölkerung berechnet von 22 Mark im Jahre 1890 auf 27 Mark im Jahre 1899 gestiegen. Die nordwestlichen Staaten, die nur etwa ein Sechstel der Landfläche der Union ohne Alaska einnahmen, hätten im Jahre 1900 45 Prozent der gesamten Weizenmenge und 44 Prozent der gesamten Maismenge hervorgebracht. Auch hieraus ergebe sich die Spannung zwischen diesem Gebiete und den übrigen Gegenden der Vereinigten Staaten.

In überzeugender Weise schildert Dove den segensreichen Einfluß, den die Natur auf die amerikanische Viehhaltung ausübt, und wie sich die offenen Weiden, die keinerlei kostspielige Stallanlagen erfordern, in der Rinderhaltung ebenso günstig bemerkbar machen wie die klimatisch bevorzugten Maisgebiete des Nordens in der Schweinezucht. Er führt zum Vergleiche mit europäischen Verhältnissen an, daß im Jahre 1900 auf je tausend Menschen in Großbritannien 268 Stück Hornvieh und 96 Schweine, in Deutschland 337 Stück Hornvieh und 296 Schweine, im Staate Newyork 357 Rinder und 93 Schweine, dagegen im Staate Iowa 2405 Rinder und 4356 Schweine und im Staate Texas 3092 Rinder und 874 Schweine gezählt wurden. Dove folgert auch aus diesen Zahlen, daß die Vieh- und Fleischausfuhr für alle Staaten im Westen des Mississippi sowie für die nordwestliche Mittellandschaft eine Lebens-

frage sei, von der das Gedeihen dieses Teils der Union in einem Maße abhängt, daß sie bei der Größe des in Frage kommenden Gebiets die stete und sorgfältige Beachtung des Gesamtstaats verdiene. Der in so hohem Maße auf das Wirkliche gerichtete Sinn der Amerikaner sei aber die beste Gewähr dafür, daß ihr wunderbares Staatswesen durch alle Schwierigkeiten zum dauernden Bestand hindurchgeführt werden würde.

Die Dovesche Schrift ist in ihrem gesunden Optimismus jedenfalls ein wichtiger Baustein zum Fundamente der deutsch-amerikanischen Freundschaft. Die günstige Prognose, die er der Entwicklung der Union stellt, ist aller Wahrscheinlichkeit nach begründet, denn die unerschöpflichen natürlichen Hilfsmittel des Landes sind geeignet, die hier und da vorhandenen Mißstände auszugleichen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden die Vereinigten Staaten von Amerika in wirtschaftlicher und auch in politischer Hinsicht von Tag zu Tage mehr eine Weltmacht werden, die für uns schon deshalb eine gar nicht hoch genug anzuschlagende Bedeutung hat, weil sie bis jetzt außer dem zurzeit so ohnmächtigen Rußland die einzige ist, die nicht auf das englische Liebeswerben eingegangen ist.

Hieran wird auch kaum der jüngste angebliche Erfolg Englands, den man in dem französisch-japanischen Vertrage sehen will, etwas ändern. Die deutschfreundliche Wirkung dieses Abkommens auf die Vereinigten Staaten liegt auf der Hand, denn die öffentliche Meinung ist dort, wie die neuen Reibungen in Kalifornien beweisen, noch keineswegs zur Ruhe gekommen und jeder Annäherung an Japan abgeneigt. Von den andern Weltmächten steht aber nur das Deutsche Reich Japan kühl wartend gegenüber, klar aller Welt zeigend, daß es genau so Japans Interesse ist, sich mit ihm gut zu stellen, wie umgekehrt, während sich Großbritannien und Frankreich jetzt den Rang ablaufen, um Japans Finanzbedürfnis von zwei Milliarden Franken zu stillen und sich dafür ihren Besitzstand in Ostasien garantieren zu lassen.

Inwieweit Rußland in diese Politik hineingezogen und zu einer Annäherung an Japan bewogen werden wird, muß abgewartet werden. Rußland fährt fort, seine strategische Position im fernem Osten zu verstärken. Die sibirische Bahn wird zweigleisig ausgebaut und von Karimstaja ab zur größern Sicherung gegen japanische Überraschungen von der jetzigen Linie abgezweigt, um über Sretensk an der Schilka, einem Nebenflusse des Amur, nach Chabarowsk geführt zu werden, wo sie den Anschluß an die schon im Betriebe begriffene Strecke Chabarowsk-Wladiwostok finden soll. Zwischen Sretensk und Chabarowsk ist schon jetzt eine Dampferverbindung hergestellt mit einer Fahrtdauer von ungefähr einer Woche für die ganze Strecke, sodaß nach Fertigstellung des fehlenden Gliedes Karimstaja-Sretensk der neue Weg benutzt werden könnte. Ein etwaiger zweiter Krieg Rußlands gegen Japan würde darum den Russen bei der Möglichkeit eines Schnellern und weit zahlreichern Truppentransports ganz andre Chancen des Erfolges bieten als das erstemal.

Die wunderbar organisierte und disziplinierte englische Presse tut so, als ob Rußland und die Vereinigten Staaten schon den festen Entschluß gefaßt hätten, ebenfalls mit Japan Abmachungen zu treffen, und als ob der Zeitpunkt nahe wäre, wo unter Isolierung Deutschlands sich alle andern Weltmächte zunächst über die Politik im fernen Osten und dann auch über die Beseitigung anderer Reibungsflächen verständigen und gewissermaßen einen Trußt zur Niederkämpfung des übermütigen Deutschlands schließen würden. Es ist ein trauriges Zeichen von dem Tiefstand des nationalen Verständnisses für Fragen der auswärtigen Politik, daß solche Ideen von deutschen Zeitungen kritiklos abgedruckt und geglaubt werden. Und dabei mehren sich unter den Engländern selbst die Stimmen, die das Bündnis mit Japan für Selbstmord erklären. Kein in Ostasien tätiger englischer Beamter wird im Privatgespräch das japanische Bündnis loben, aber trotzdem ist die englische Presse von Singapore bis hinauf nach Wladivostok nur voll des Lobes für die Japaner, weil sie sich sagt, daß die englische Regierung verborgne Gründe für ihre Handlungsweise haben muß, und weil der Engländer immer nach dem Grundsatz lebt: Right or wrong, my country!

Sobald aber China den ihm von Natur gebührenden Rang in der ostasiatischen Konstellation wiedererlangt haben und es sich zeigen wird, daß Japans Imperialismus trotz allem nur eine Episode in der Weltgeschichte ist, wie alle wahren Kenner des fernen Ostens schon jetzt annehmen, wird England gezwungen sein, seine Politik anders zu orientieren, es sei denn, daß es, wie zu hoffen steht, schon vorher durch die deutsch-amerikanische Annäherung zu einem Zusammengehen mit Deutschland und den Vereinigten Staaten veranlaßt werden wird.



Die Beschießung von Paris

Eine Widerlegung

1

Aus Blumenthals Kriegstagebüchern vom 23. Dezember zitiert von Müller*) die Worte: „Es ist ein wahrer Segen, daß der König fest bleibt und von dem zwecklosen Knallen nichts wissen will“, und schreibt dazu: „Unverständlich ist es, wie nach den vom Könige in der Konferenz getroffenen Entscheidungen General von Blumenthal noch am 23. behaupten konnte, der König sei gegen die Beschießung. Alle bisher in seinem Namen erlassenen Befehle sprachen gegen diese Annahme. Wilimowski verzeichnet am 14. Dezember: Die Beschießungsfrage

*) Die Tätigkeit der deutschen Festungsartillerie. Ergänzungsheft: zur Beschießung von Paris. Berlin, Mittler, 1904. S. 13.